Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 103 (1935)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 28. Febr. 1935 № 9

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Hundertdritter Jahrgang

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Dr. Viktor v. Ernst, Canonicus, Prof. theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

7 Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Das Gebet der Kirche. — Aus der Praxis, für die Praxis. — Bibel und Volk. — Die Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. — Totentafel. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Besondere Exerzitiengelegenheiten. — Thomasakademie in Luzern.

Das Gebet der Kirche.

Schon oft habe ich gedacht: Es ist unendlich gut, dass unsere hl. Kirche uns Priester sub gravi zum Breviergebet verpflichtet. Wie oft würden wir bei Arbeitsüberhäufung in der Hast und Hetze der modernen Zeit, die auch unser seelsorgliches Wirken so sehr beeinflusst, beim Amerikanismus, der nur allzusehr auch über unser seelsorgliches Schaffen kommt, das Brevier auf dem Betschemel oder dem Schreibtisch liegen lassen, glaubend, nicht theoretisch, aber doch praktisch, dass wir zuerst Wichtigeres und Drängenderes zu tun hätten, als zu beten. Und doch gilt gerade für den Priester noch mehr als für den Laien: Suchet zuerst das Reich Gottes und alles wird euch hinzugegeben werden. Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Bauleute umsonst; wenn der Herr die dir anvertraute Herde nicht bewacht, bewachst du sie umsonst. Und das herrliche benediktinische Wort: Operi Dei nihil præponatur. Was wirkt unser Predigen, unser Arbeiten, unser Jagen, wenn wir nicht den Segen des Himmels, den Gnadentau Gottes auf all unser Tun und Lassen herabrufen? Auch der meistbeschäftigte Seelsorger muss, theoretisch und praktisch, den Primat des Gebetes vor der Arbeit anerkennen. »Paulus plantavit, Apollo rigavit Deus autem incrementum dedit».

Und weiter habe ich schon oft dem Himmel gedankt: Was sind wir Priester reich und glücklich zu schätzen, dass wir — das Allererste ist das hl. Opfer, von dem ich hier nicht schreibe — das Breviergebet haben. Nein, wir müssen nicht beten, wir dürfen beten. Und zwar das Breviergebet dürfen wir beten. Man hat schon viel geschrieben über objektive und subjektive Frömmigkeit. Man darf weder die eine noch die andere Frömmigkeit ausschliessen, man darf weder die eine noch die andere einseitig betonen, aber das Höhere und Vollkommenere ist und bleibt die objektive Frömmigkeit. Hier im Breviergebet beten wir das objektive Gebet der Kirche. Können wir da nicht alle subjektiven Stimmungen mitklingen lassen und unsere subjektiven Anliegen unter die grossen Anliegen der Weltkirche stellen? Wie schön sagt uns das St. Augustinus, der grosse Beter: »Wenn der Psalm betet, dann bete auch du; hat er Tränen, dann weine mit ihm; lobsingt er hingegen, so freue dich und preise den Herrn; atmet er Zerknirschung oder Vertrauen, so sei das Lied des Sängers auch dir Mahnung zur Zerknirschung oder zum Vertrauen. Alles, was in den Psalmen geschrieben steht, ist wie ein Spiegel der eigenen Seele.« (Enarrat. II in Ps. 30. Sermo 3 n. 1.)

Wie mannigfaltig, abwechslungsreich, anregend — bald reden wir zu Gott (Psalmen), bald hören wir auf Gott, der zu uns redet (Lesungen), bald geht unser Beten über in jubelnde Hymnen — ist unser Breviergebet im Vergleich zum Gebet des Volkes, zum Gebet in unsern Volksandachten, die der Seelsorger noch nicht im Geiste der Liturgie umgestaltet hat! Mir fällt das ganz besonders auf, wenn ich mit dem Volk die Jubiläumsandacht halte. Ganz nebenbei bemerkt: Es war sicher auch nicht zum Besten einer häufigeren Totiesquoties-Ablass-Gewinnung als man in Rom durchzwängte, es müssten bei jedem Besuch 6 Paternoster etc. gebetet werden. Früher konnte man bei einem Besuch ein, zwei, drei Psalmen beten oder ein Geheimnis des Rosenkranzes oder irgend ein anderes Gebet, weil bei vielen Totiesquoties-Ablässen nur ein Gebet nach der Meinung des Hl. Vaters verlangt war. Ich glaube, es geht andern auch wie mir, dass ich früher die Totiesquoties-Ablässe häufiger und lieber gewinnen ging als heute. Es ging einem leichter, gesammelt und andächtig zu bleiben, weil man Abwechslung in die Gebete bringen durfte. — Wie viel Abwechslung haben wir im hl. Breviergebet!

Das Höchste, was aber vom Breviergebet gesagt werden kann: Es ist das Gebet des mystischen Christus, es ist das offizielle Gebet des göttlichen Bräutigams Christus und seiner Braut, der hl. Kirche, des Hauptes und des Leibes, des ganzen Christus. Christus redete mit dem Vater von Ewigkeit her. Den Hymnus, den das ewige Wort im Heiligtum der Gottheit von Ewigkeit her darbrachte, hat es nach Menschenart auf Erden weitergeführt und weitergesungen, als es Mensch geworden war. Und es hat sich dabei besonders der Psalmen bedient, die Gott den Menschen vor der Menschwerdung Christi schon geoffenbart hat. Wir wissen, dass unser Herr und Heiland Psalmen betete im Leben, im Leiden

und im Sterben. Und er betet sie weiter als verklärter Christus, betet sie weiter als mystischer Christus. Unter dem Wehen seines Geistes wurden in der Urkirche die Gebete formuliert — wir finden doch gleich von Anfang an eine gewisse Stereotypie — und später von der höchsten Autorität in der Kirche, von den höchsten Stellvertretern Christi, den Päpsten, angeordnet.

Wie der Priester nicht als diese oder jene Person am Altare steht, um das hochheilige Opfer darzubringen, sondern als »alter Christus«, wie er als alter »Christus« die Gebete zum Himmel sendet, und die Konsekrationsworte spricht, wie er als »alter Christus« das Opus redemptionis bei der hl. Wandlung wieder gegenwärtig setzt, so betet der Priester auch als Stellvertreter Christi, als »alter Christus«, und Christus in, mit und durch ihn das Breviergebet, so preist Christus im Priester und der Priester mit Christus den Vater im Himmel, lobt, dankt und bittet für die heilige Kirche. So tut es im Chorgebet der Hebdomadarius. Aber nicht die Genannten allein sollen es tun. Heute ergeht der mächtige Ruf an die Gläubigen zur aktiven Anteilnahme am liturgischen Gottesdienst, damit »der Leib mit dem Haupte mittue«. Orate Fratres, dass mein und euer Opfer angenehm werde vor dem Vater. Heute sollen wir wieder mehr denn je die Worte des ersten Papstes an die Gläubigen verstehen: »Schliesst euch an Ihn an, an Ihn, den lebendigen Stein, der von den Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserlesen und in Ehren ist. Dann werdet ihr als lebendige Bausteine aufgebaut werden zu einem geistigen Tempel, zu einem heiligen Priestertum, das berufen ist, seelenvolle Opfer darzubringen, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus«. (1. Petri 2, 4 f.)

Aktive Teilnahme beim Opfer; aber auch aktive Teilnahme beim Breviergebet. Auch hier sollte der Leib mehr mit dem Haupte beten, und es würde sicher ein geradlinigeres, durch Christus über den Hl. Geist auf den Vater gerichtetes und eingestelltes Christentum geben, als wenn man sich in hundert Privatgebete und Privatandachten verliert. Im Chor ist der mitbetende Leib symbolisiert durch die mit dem Hebdomadarius betenden Mönche oder Chorherren, weiter vertreten die Stelle des Leibes die das grosse Offizium betenden Chöre der Nonnen, ist doch die Virgo consecrata in ganz hervorragendem Masse ein Abbild der Sponsa Christi katexochen, der hl. Kirche, des Leibes Christi.

Heute ergeht der Ruf, dass auch Laien das Gebet der hl. Kirche, das offizielle Gebet beten möchten, es ist ja eigentlich ihr Gebet, dass sie sich mit Christus, dem Haupte, vereinigen und das einzigschöne Breviergebet verrichten. Es könnte und sollte hier noch so vieles geschehen. Viele Schwesternkommunitäten beten heute das Officium Marianum, ja selbst in vielen Benediktinerabteien haben die Brüder als offizielles Gebet das Marianum. Wie viel mehr Abwechslung hätten sie im Gebete, wenn man auf das monastische Brevier umstellte —, und vor allem, wie herrlich und gross und gnadenvoll wäre damit der Anschluss an das offizielle Beten Christi und der Kirche. Und könnten nicht auch Laien, draussen in der Welt, Brevier beten; ja viele gebildete Laien sehnen sich darnach! Schon vor Jahrzehnten kannte ich Parlamentarier, Staatsmänner mit klingenden Namen, die sich mitten in ihrem vielen und grossen Wirken Zeit nahmen, im Anschluss an eine Abtei, nach dem Kalendarium dieser Abtei, täglich einen Teil des Officium divinum zu verrichten.

Heute legt uns die Erzabtei Beuron ein höchst zeitgemässes Werk vor, ein Gebetbuch, das Gebetbuch im Sinne und Geiste Gottes, das Tagzeitenbuch des monastischen Breviers. Der in der Herausgabe liturgischer Bücher höchst rührige Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, hat das Buch solid, schlicht und vornehm ausgestattet. (Preis des Buches mit Farbenschnitt RM. 12.80; in feinern Ausgaben entsprechend teurer. Dazu das Kalendarium für 1935). Im Tagzeitenbuch sind alle Texte des monastischen Breviers (mit Ausnahme der Matutin), also Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet ohne jede Kürzung und zum ersten Mal ganz lateinisch und ganz deutsch dargeboten. Die umsichtige, auf eine 50-jährige Erfahrung der Schott-Herausgeber fussende Redaktion hat eine Textanordnung zustande gebracht, die durch ihre Klarheit und Uebersichtlichkeit, ihre Gliederung und Abstufung den Gebrauch sehr erleichtert und auch dem Anfänger ein rasches Einarbeiten ermöglicht. Ein vorzügliches Geleitwort, eine gründliche Einführung und viele kurze, instruktive Erklärungen sind den Gebetstexten vorgestellt.

Die hochwürdigsten Bischöfe, Direktoren und Confessarii sollten Schwesternkommunitäten auf dieses Buch aufmerksam machen, aber auch Seelsorger sollten gebildeten und vorwärtsstrebenden Laien das Tagzeitenbuch wärmstens empfehlen; denn dieses Buch verdient alle Beachtung und Empfehlung. Dr. F.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Aktuelle Ehefragen.

Zur »Ogino-Knaus-Methode«.

Der holländische »Katholische Bund für kinderreiche Familien«, eine bemerkenswerte Organisation, stellt sich zur Hauptaufgabe die Verteidigung der katholischen Ehemoral und die Abwehr der neomalthusianischen Propaganda. Der Bund gibt eine Monatszeitschrift heraus, die in mehr als 20,000 Exemplaren verbreitet ist und an der führende Soziologen, Pädagogen und Priester mitwirken. Er veranstaltet Vorträge über Ehefragen und unterstützt notleidende kinderreiche Familien. Bei einer der letzten grossen Kundgebungen des Bundes sprachen neben anderen führenden Persönlichkeiten auch zwei Staatsminister, nämlich der Minister für nationale Verteidigung und der Justizminister. Sie wandten sich nicht nur gegen den eigentlichen Neomalthusianismus, sondern auch gegen die Propaganda für die sog. Ogino-Knaus-Methode, deren Zweck die «natürliche Geburtenbeschränkung« ist, die leider gerade in katholischen Kreisen viele Anhänger finde.

Ein charakteristisches, zum Aufsehen mahnendes Ereignis kam in letzter Zeit in Luzern vor. Für zwei Vorträge eines akatholischen Arztes aus Zürich, Dr. med. Dutoit, über »Charakter, Liebe und Ehe« wurde eine marktschreierische Reklame entfaltet. In die Briefkästen wurde ein Reklamezettel gelegt, in dem als Gegenstand dieser Vorträge »natürliche Geburtenbeschränkung« nach der Ogino-Knaus-Methode ausgekündet und für die Verlässlichkeit und Moralität dieser Methode das Urteil eines katholischen Professors für — Literatur missbraucht wurde. Die Vorträge, für weibliches und männliches Auditorium separat veranstaltet, fanden denn auch hunderte von Zuhörern. Beim zweiten Vortrag, von einem Compagnon von Dr. Dutoit, einem gewissen Gustav Weber, gehalten, wurde dann der Vortragende als steckbrieflich gesuchter Schwindler aus dem Saal heraus von der Polizei verhaftet.

Die verantwortlichen Stellen trifft für dieses Aergernis keine Schuld, was ausdrücklich konstatiert sei. Aber wäre es nicht angezeigt, mit der Propaganda für die Ogino-Knaus-Methode endlich Schluss zu machen? Man erfährt darüber allerlei Dinge. Sogar eine Stelle der Ehe-Enzyklika »Casti connubii« wird zugunsten dieser Methode ausgelegt. Als ob man im ewigen Rom bei Abfassung eines für die katholische Welt bestimmten Lehrschreibens auf solch' dubiose Tageshypothesen abstellen würde! — Tatsächlich steht man auch in Aerztekreisen der Methode ablehnend gegenüber. Anlässlich der letzten Generalversammlung der Vereinigung kathol. Schweizer-Aerzte, in Olten im Herbst 1934, wurde sie abgewiesen als wissenschaftlich unzuverlässig und weil sie auch für den Arzt zu schweren sittlichen Konflikten führt.

Die holländischen Katholiken bewiesen mit ihrer oben erwähnten Stellungnahme gesunden Sinn. Und auch ein feines psychologisches Gefühl. Glaubt man denn durch eine Propaganda für solche Methoden die schon schwer bedrohte Liebe zum Kind und den Familiensinn im Volke zu fördern? Psychologisch viel wahrscheinlicher ist es, dass das Volk, dem von einer »natürlichen Geburtenbeschränkung« geredet und von einer »anormal grossen Familie« gesprochen wird, schliesslich »natürliche« und mit ihr auch unnatürliche Geburtenbeschränkung als sittlich erlaubt betrachtet, ohne einen Unterschied zu machen.

Zur Sterilisationsfrage.

Diese Frage ist besonders in Deutschland durch die brutale Durchführung des »Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« vom 14. Juli 1933 aktuell geworden. Die Praktik der Sterilisation nimmt auch in der Schweiz zur unsittlichen Verhütung des ersten Zweckes der Ehe, der Kinderzeugung, als prophylaktische Massnahme gegen Geisteskranke, erblich belastete Nachkommenschaft, Sexualverbrecher etc., einen immer grösseren Umfang an. Für den Kanton Waadt besteht bereits ein bezügliches, dem deutschen ähnliches Gesetz. Das Votum, das Dr. Joseph Kaufmann, der hervorragende christlich-soziale Politiker und Jurist, im Jahre 1932 im Zürcher Kantonsrat über die Frage abgab, steht noch in allgemeiner Erinnerung. Dr. Kaufmann stellte fest, dass an der Frauenklinik Zürich im Jahre 1931 nicht weniger als 238 Sterilisationen vorgenommen wurden; wieviele erst in der privaten Arztpraxis! In der Eheenzyklika »Casti connubii« Pius XI. ist die Sterilisation zur Unfruchtbarmachung, sei es der Frau oder des Mannes, als moralisch unerlaubt klar verurteilt. Mit überwiegenden Gründen hat noch der Altmeister des Kirchenrechts, Kardinal Gasparri sel., eine Autorität ersten Ranges speziell im Eherecht, die Lehre vertreten, dass bleibende Sterilisation den Mann sogar unfähig zur Ehe macht. (De matrimonio 1932, I., Appendix.) Neuestens haben sich auch deutsche Bischöfe im selben Sinne geäussert.

V. v. E.

Bibel und Volk.

(Schluss.)

Im vergangenen Jahr hielt die katholische Bibelbewegung zwei bedeutungsvolle Tagungen in der Erzabtei Beuron und in Paderbon ab. Die Bewegung hat nicht bloss in Deutschland, sondern auch in Oesterreich und der Schweiz bereits festen Fuss gefasst; nach der neuesten Statistik zählt sie in Deutschland allein 3200 Mitglieder, worunter die meisten deutschen Bischöfe. 130 Kirchengemeinden der Diözese Rottenburg gehören dem Verein als Kollektivmitglieder an. Der Verein führt eine eigene Zeitschrift unter dem Namen »Die Katholische Bibelbewegung«. (Redaktion: Stuttgart, Kronenstr. 46.)

Mit der Bereitstellung guter Gesamtübersetzungen und der Organisation der Bibelbewegung sind wichtige Voraussetzungen für die Bibellesung mit dem Volk geschaffen; auch fehlt es heute nicht mehr an passenden Einleitungsbüchern[4] und einer deutschen Synopse der Evangelien[5]. Immerhin existiert noch keine reichhaltige Volksbibel, die in glücklicher Auswahl die an Glaubenswahrheiten und Lebenswerten besonders reichen Teile der Hl. Schrift enthält, auch kein kurzer, populärwissenschaftlicher Kommentar, der die Bibelwerte klar herausarbeiten und Ausblicke zu praktischen Anwendungen bieten würde.

Aber alle noch so vollkommenen Hilfswerke und alle Organisationen würden schliesslich der Bibelbewegung nicht zum Durchbruch verhelfen können, wenn nicht der Klerus zur Ueberzeugung gelangt, dass sie mit dem Volk und im Volk als ein überaus zeitgemässes und wirksames Seelsorgsmittel zu werten ist. Es handelt sich gewiss nicht um ein Bestreben, das sich gegen den Willen der Kirche richtet oder wenigstens neben der Kirche herläuft. Die Bibelkenntnis war im vorreformatorischen Mittelalter sehr stark verbreitet. Das Volk wurde mit der Bibel vertraut durch die schriftgesättigte Predigt, durch Privatlesen, durch illustrierte »Armenbibeln«, durch biblische Mysterienspiele u. s. w. Die Vertrautheit mit der Hl. Schrift ging dem katholischen Volk erst nach der Reformation verloren, weil der Bibelmissbrauch der Protestanten zur Vorsicht mahnte und ander-

[4] Z. B. Ernst Benz, Das Buch der Bücher. Volkstümliche Einführung in das Verständnis der Hl. Schrift Leobuchhandlung St. Gallen, 1934. A. Stonner, Bibellesung mit der katholischen Jugend. Paderborn, Schöningh, 1935.

[5] Joh. Perk, Deutsche Synopse der vier Evangelien. Osnabrück, A. Fromm.

seits die Katholiken auf die Bibellesung nicht notwendig angewiesen waren, da für sie das Lehramt der Kirche unmittelbare Glaubensquelle ist. So sehr man diese Bibelabkehr begreift, man muss sie doch tief bedauern. Die letzten Päpste haben sich daher alle Mühe gegeben, die Bibel dem Volke zurückzugeben. Einem Leo XIII. war die Verbreitung der Hl. Schrift so sehr Herzensangelegenheit wie Pius X., dem Gründer der Volksbibelbewegung oder Benedikt XV., der in seiner Hieronymus-Enzyklika »Spiritus Paraclytus« alle Christgläubigen ermahnte, »dass sie insbesondere die hl. Evangelien und ebenso die Apostelgeschichte in täglicher Lesung immer wieder durchgehen und in Fleisch und Blut aufzunehmen sich bemühen«. Wer sich also bestrebt, Schriftliebe und Schriftkenntnis unter das Volk zu tragen, erfüllt einen Herzenswunsch des obersten Hirten.

Die Katholische Aktion sucht Laienapostel heranzubilden und sie mit lebendiger Christusbegeisterung zu erfüllen. Wie sollte dieser Zweck leichter und sicherer erreicht werden, als dadurch, dass man jungen Leuten das Buch des Lebens erschliesst, wo sie auf Christus vorbereitet und zu ihm geführt werden, seine unverfälschten Lehren selbst hören und den Herrn vor ihren Augen beten, heilen und leiden sehen? In vielen Fällen wird man freilich das Interesse und die Freude an der Hl. Schrift nicht ohne weiteres schon voraussetzen dürfen; der Sinn für Schönheit und Lebenswert dieses »alten« Buches muss einem leichtlebigen und sensationslüsternen Geschlecht erst erschlossen werden. Aber der Erfolg zeigt doch, dass das Verständnis für die Bibel viel leichter geweckt wird, als man gewöhnlich ahnt. Sonst wäre es nicht verständlich, dass gut geführte Bibelkurse und Abende, wie z. B. in St. Gallen, Zürich und anderen Orten, dauernd Hunderte von Teilnehmern anziehen könnten.

Man ist heute überzeugt von der Notwendigkeit der Vereine, namentlich in den Städten, wo die Leute fast nur noch auf diese Weise den Zusammenhang mit der Kirche bewahren. Vielerorts in der Schweiz liest der Präses zu Beginn der Vereinsversammlung einen Bibelabschnitt vor oder lässt ihn durch ein Vereinsmitglied vorlesen. In der anschliessenden Erklärung hellt er dunklere Stellen des Textes auf, stellt die Begebenheit in den zeitgeschichtlichen Rahmen, zieht Parallelen zur Gegenwart, arbeitet den Leitgedanken heraus und macht für seine Zuhörer entsprechende praktische Anwendungen. Wie die Erfahrung beweist, haben die jungen Leute nicht bloss Gefallen an der Art dieser mehr familiären Vorträge, sondern der Präses findet so willkommene Gelegenheit, die verschiedensten Wahrheiten und Fragen zu berühren, die er sonst nicht leicht behandeln könnte, die aber starken Eindruck machen, weil sie aus dem Evangelium herauskristallisiert werden. Diese Art der Bibellesung dürfte besonders dann recht fruchtbar werden, wenn sie durch einen systematischen Einführungskurs eingeleitet wird, wo prinzipielle Fragen zur Sprache kommen. Auf dem Wege solcher Vereinsarbeit dürfte am leichtesten die Bibellesung wieder allgemeine Familien- und Volksübung werden:

P. Dr. Peter Morant, O. M. Cap.

Die Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten.

Von Dr. A. Müller

(Fortsetzung)

Aegypten, die Thebais, Libyen und die Pentapolis. Wegen seinem Tierdienst galt Aegypten als das besonders götzendienerische Land im dunkelsten Schatten des Todes. Welche unermüdliche Tätigkeit das Christentum hier entfalten konnte, ersehen wir daraus, dass Eusebius es für das Ende der vorkonstantinischen Zeit als das christliche Land katexochen bezeichnet. Bis 180 ist wenig bekannt, dann tritt die alexandrinische Kirche ins Licht der Geschichte. Alexandrien hatte damals schon eine stattliche Kirche, einen mächtigen Bischof, es hat schon eine hohe Schule in seiner Mitte von grossem Einfluss. Nach Apg. 18,24 gab es schon in der apostolischen Zeit in Alexandrien Christen, vielleicht von Apollo, dem Schüler des Paulus, gewonnen. Von da an fliessen nur Einzelheiten. Eusebius gibt an, dass der Apostelschüler Markus das Evangelium in Aegypten gepredigt; diese Nachricht könne man bis zum Anfang des 3. Jahrhunderts hinaufführen, was nicht zu kontrollieren ist. Erst mit dem Auftreten des Clemens von Alexandrien und Bischof Demetrius (188/9-231) wird die Kirchengeschichte in Alexandrien heller. Clemens schreibt, dass das Christentum in Aegypten ausgebreitet sei über das ganze Volk in Dorf und Stadt, dass es in Alexandrien seine Schule habe und eine bedeutende Rolle spiele; die Schule wird auch von Heiden besucht. Es gibt Presbyter, Diakonen in der Kirche (in Alexandrien 43 Presbyter und 56 Diakonen), die auch oft den Landgemeinden vorstehen, Der Bischof von Alexandrien ist der Obermetropolit aller Gebiete, auch der Pentapolis, die zwar in Ptolomais einen eigenen Metropoliten hat, der aber auch unter demjenigen von Alexandrien steht; in anderen Ländern sind keine bekannt. Der Obermetropolit (Patriarch) weiht die Bischöfe und kann sie absetzen (z. B. Heraclas, den Bischof von Thmuis), kann allgemeine Disziplinarvorschriften erlassen, und ist oberster Richter in kirchlichen Prozessen, kann eigene Synoden halten. Eusebius berichtet, wie schon in der Verfolgung des Septimius Severus (im Jahre 202) Christen zu Tausenden nach Alexandrien geschleppt und gemartert wurden, was beweist, dass es schon damals zahlreiche Christen auf dem Lande gab. Nach dem Rundschreiben des Patriarchen Alexander soll es schon um 320 fast 100 Bischöfe geben, was Athanasius auf der Synode zu Alexandrien i. J. 339 wiederholte, also waren um 320 die Bistümer schon errichtet. Auf der Synode von Sardika (um 350) waren 94 Bischöfe anwesend. Zu Nizäa waren folgende anwesend: Alexandrien (Alexander), Alphoeranon, Cynopolis, Pharbatus, Pamphysis, Heracleopolis parva und Magna Ptolomais in der Pentapolis, Pelusium, Thmuis, Memphis, Panopolis, Schedia, Antimoe, Lycopolis, Berenice in der Pentapolis, Barce, Antipyrgus, Tauche, Paraetonium, Marmarica. Fernere Namen von Bistümern enthält die Liste des Meletius für das Konzil von Nizäa: Hermopolis magna (hieher soll Josef mit dem Jesuskind

geflüchtet sein (Sozom. V.,21), Cusae oder Cos, Diospolis, Tentyra, Coptus (in der Thebais), Hermethes, Cynos, Oxyrynchus (wo 12 Kirchen und alle Bürger christlich waren), Nilus oder Nilopolis, Letopolis, Niciopolis, Cleopatris, Arsinoites, Leontopolis, Athribis, Bubastus, Phacusa, Pelusium, Tanis, Sebennytus, Phthenegys, Metelis, Agathamnon und Dracontius. Christen gab es um 270 auch in Coma, woher der hl. Antonius stammte; er hatte christliche Eltern. Harnack schreibt (II,175 f.): »Es lassen sich also bis zum Jahre 325 in ungefähr 50 Städten dieser Provinzen Christen nachweisen, mehr als 40 von ihnen waren Bischofsitze.« Das Christentum war am Ende des 4. Jahrhunderts in Aegypten mächtig, die Verfolgung des Diokletian gegen sie aber furchtbar. Zu beachten ist hier die Propaganda des Mönchtums. Die christliche Missionierung wurde auch der Urbevölkerung (nachmals Kopten geheissen) in reichen Massen zuteil. Pachomius hatte seine Klöster besonders für die koptischen Klöster bestimmt, auch Antonius war ein koptischer Christ. Daneben war das Hellenentum in Aegypten stark vertreten, es bildete den mehr gebildeten und reichen Teil der Bevölkerung. Doch erhielt sich das Heidentum in einzelnen Gegenden (z. B. in Philae, Bucolia, Antinou war z. Z. des Valens [364—75] noch fast ganz heidnisch). In der Pentapolis war schon in der Mitte des 3. Jahrh. ein geordnetes Kirchenwesen und gab es mehrere Bistümer. Es sind uns aber nur zwei mit Namen bekannt: Ptolomais und Berenice, doch sind in Cyrene vorkonstantinische Katakomben entdeckt, was auf eine Christengemeinde schliessen lässt. In die weiten südlichen Gebiete Nubien, Abessinien, Aethiopien, Südarabien ist das Christentum erst im 4. Jahrhundert vorgedrungen, mit Ausnahme in die Grenzorte Aetihopiens; der Eunnuchus der Königin von Aethiopien soll nach Irenäus Christ gewesen sein.

Das heutige Nordafrika, d. h. der Küstenstrich zwischen dem Meer und dem Gebirge am Seeufer des westlichen Mittelmeeres, gehörte im römischen Reich zu Europa, es zerfiel diese Gegend in die Provinzen Afrika-Prokonsularis, Numidien, Mauretanien und Tripolitana. In der Kaiserzeit war das wichtigste Gebiet, Afrika proconsularis, ein zweites Italien. Dieses Land und seine Hauptstadt Karthago hatten ihre höchste Blüte vom Ende des 2. Jahrhunderts bis zum Ausgang des dritten. In diese Zeit fällt auch das grösste Wachstum der Kirche, wie es nur in Kleinasien seinesgleichen hat. Die Kirchengeschichte dieser Gegend beginnt um 180 besser offenbar zu werden mit den Namen christlicher Martyrer; im Jahre 180 wurden der Erzmartyrer Afrikas Namphamo, dazu Miggin und Sanam und einige Christen aus Scilium (in Numidien) hingerichtet. Doch das beweist, dass das Christentum hier schon lebte, wie in Karthago. Auch die Schriften Tertullians setzen schon eine grosse Gemeinde in der Hauptstadt voraus. Die Bevölkerung bestand aus eingeborenen Berbern, die punische und griechisch-römische. Aus Tertullian erschliessen wir, dass es um 200 schon eine ganze Anzahl von Bischöfen gab, doch erwähnt er neben Karthago nur vier Christengemeinden: Hadrumet, Thysdrus, Lambese und Uthina; er erwähnt, dass der Präses von Mauretanien die Christen blutig verfolge; er bezeugt also Christen für alle Provinzen. In der Zeit von 211—49 sah die Kirche von Afrika eine grosse Zunahme. Cyprian, Bischof von Karthago († 258 als Martyrer in der Verfolgung des Valerian, die in Afrika besonders wütete) schreibt, dass in dieser Zeit Tausende von Häretikern der Kirche zugeführt wurden. Auf der Synode von Karthago (218—222) nahmen bereits 70 afrikanische und numidische Bischöfe teil, zu Lambese (240) 90; doch sind uns die Listen nicht erhalten. Erwägt man, dass wohl nie alle Bischöfe kommen konnten, so lassen die Zahlen auf eine ausserordentliche Verbreitung der Kirche schon vor der Mitte des 3. Jahrhunderts schliessen. Aus den Schriften und Briefen Cyprians tritt deutlich hervor, wie gross die Kirche und die abgestufte Anzahl der Kleriker in der Hauptstadt gewesen und wie zahlreich die Christen in den Provinzen waren. Etwa 30 Jahre war das Christentum in Ruhe wie eine religio licita. In der Verfolgung des Dezius gab es viele Lapsi, aber auch eine grosse Zahl von Martyrern. Die standhaft gläubige Persönlichkeit Cyprians und seine Stellung als Bischof von Karthago hatte grosses Ansehen. »Dass unter seinem Episkopat zahlreiche Heiden für das Christentum gewonnen worden sind, glauben wir ihm gern« (Harnack). Und erst durch sein ruhmvolles Martyrium! Die Kirche von Karthago war damals sehr wohltätig: für die von den Räubern gebrandmarkten Gemeinden Numidiens gab sie eine Unterstützung von 100,000 Sestertien (ca. Fr. 25,000). In der Zeit von 260—303, nach dem Martyrertode Cyprians, muss die Kirche in Afrika in geometrischer Progression gewachsen sein, damals traten auch Literaten wie Arnobius und Lactantius zum Christentum über, — »man gewinnt den Eindruck, dass das Christentum bereits die Religion Nordafrikas ist.« (Harnack II, 296). In Karthago gab es mehrere Kirchen und christliche Friedhöfe, in den Städten gab es Basiliken, Kirchenschatz und viele Kleriker. Um die Mitte des 3. Jahrhunderts war die Kirche Afrikas ziemlich rein von Häretikern, die doch hier so zahlreich waren. Aber auch in Karthago fanden sich nach den Briefen Cyprians Mangel an Gemeinsinn, Rechthaberei und viele Untugenden.

Sehr interessant zeigt das Wachstum der Kirche in Nordafrika das Zunehmen der Bistümer. Bis 258 (dem Tode Cyprians) sind fast 100 Bistümer nachweisbar, dazu kommen noch 25 bis znm Anfang des 4. Jahrhunderts, dazu noch eine grosse Zahl, die nicht nachweisbar sind. Harnack (II, 298) stellt folgende Progression auf: um 220 = 70—90 Bistümer, um 250 gegen 200, am Anfang des 4. Jahrhunderts schwerlich unter 330, am Anfang des 5. Jahrhunderts zwischen 500—700 Bistümer.

Von hohem Wert ist das Protokoll, das wir über die Synode von 256/57 (Ketzertaufstreit) unter den Schriften Cyprians besitzen, denn hier sind die Voten von 87 Bischöfen mit ihren Sitzen angegeben; dadurch kennen wir eine grosse Anzahl von Bistümern, die vor 256 bereits bestanden. Die von Cyprian bezeugten Orte mit Bischofsitzen: Karthago, Madaura, Scilium, Uthina, Lambese, Hadrumetum (mit alten, den römischen ähnlichen Katakomben), Thysdrus, Tipasa, Auzia, Sitifis.

Die nach Cyprian bis zum Nicänum bezeugten Bistümer: Abthugni, Aquae Tibilitanae, Avioccala, Bene-

ventum, Caesariana, Calama, Centuriones, Furni, Garbe, Limata, Novaricia, Rotaria, Casae Nigrae, Tigisi, Caesarea in Mauretanien, Legisvolumni, Pocofelta, Vallis, Verum oder besser Ucres, Zigga, Renault, Altava, Ambiensis, Bol, Cartennae, Tigava, Maxula, Oppidum Novum, Rusuccuru, Satafi, Sullectum (bedeutende christliche Katakomben), Thagaste, Thagura, Thibiuca, Thizica, Uzalis, Castrum Tingitii, Numerus Syrorum = Balla Marnia, Ad Regias, Mauretania Tingitana (Tanger, doch Bistum fraglich). Viele Orte sind heute noch nicht sicher oder gar nicht zu identifizieren. Doch ist sicher, dass sich das Christentum in diesen Provinzen rasch und allgemein eingeführt hat, eine grosse Anzahl von Martyrer zeigt den Ruhm der Kirche auch in diesen Landen, wenn auch die Traditoren nicht fehlten. Rasch hat aber der Islam auch in diesen Gegenden das Christentum vernichtet. Aber Afrika hat als Kirchenprovinz eine zeitlose Dauer in der Kirchengeschichte durch seine drei grossen Söhne: Tertullian, Cyprian und Augustin.

(Fortsetzung folgt)

Totentafel.

Im Kapuzinerkloster zu **Stans** starb Samstag den 23. Februar nach kurzer Krankheit der hochwürdige **P. Benno Durrer,** Exprovinzial und Vikar des dortigen Konventes. In ihm hat die schweizerische Kapuzinerprovinz eines ihrer grossen Mitglieder verloren. In Stans war er auch in dieses Leben eingetreten: am 24. November 1859 war er dort geboren und erhielt in der Taufe den Namen Arnold. Von früher Jugend auf war er befreundet mit seinem hervorragenden Landsmann, Paul Deschwanden. Im Kapuzinergymnasium zu Stans holte er sich während zwei Jahren seine erste wissenschaftliche Bildung; das Gymnasium zu Engelberg setzte diese Ausrüstung in glücklicher Weise fort. 1877 wurde der junge Durrer zu Solothurn mit dem Kapuzinerhabit bekleidet und empfing er den Namen Benno. Am 24. September 1878 legte er die ersten Gelübde ab; 1882 weihte ihn der Bischof zum Priester. Nach kurzer Ordenstätigkeit in den Klöstern von Altdorf und Näfels wurde P. Benno 1884 als Professor an das Gymnasium von Stans geschickt; hier lehrte er zumeist Geschichte, aber auch Sprachen und andere Fächer bis 1909. Von 1886 an verband er mit der Lehrtätigkeit die leitende Fürsorge eines Präfekten der ganzen Anstalt. P. Benno offenbarte in dieser Stellung eine seltene pädagogische Begabung, eine unermüdliche Hingabe und einen ruhigen Ernst. Diese vollkommene Herrschaft über sich selbst und der Abglanz eines innerlichen, mit Gott innig verbundenen Lebens gaben ihm eine grosse Autorität, in der Schule und auch in seinen späteren Stellungen. Während seiner Präfektur und wohl nicht ohne seine tätige Mitwirkung wurde 1906 die Erweiterung der Schule durch Anfügung eines zweiklassigen Lyzeums beschlossen. Die zwei folgenden Jahre schufen die notwendigen Voraussetzungen: die Vergrösserung des Klosters und die Errichtung des neuen Schulgebäudes und die fachmännische Ausbildung der für den Unterricht in Aussicht genommenen Lehrer durch Universitätsstudien. Im Herbst 1908 trat das Lyzeum in Tätigkeit und P. Benno wurde der erste Rektor des so erweiterten Kollegiums. Damit schloss aber seine unmittelbare Tätigkeit an der Schule ab.

Im Herbst 1909 wählte ihn das Kapitel zum Guardian von Stans; das Rektorat konnte er an den seit 1895 neben ihm an der Schule lehrenden P. Alfred Benz abgeben, der dasselbe heute noch inne hat. Als Guardian hatte P. Benno immerhin noch einen Einblick und Einfluss auf den Gang der neuen Institution. 1912 indessen wurde er als Guardian nach Rapperswil versetzt, 1915 nach Solothurn und 1917 nach Luzern. Ebenso war er 1912 Mitglied der Definition geworden. Damit übertrug man ihm die Leitung der einzelnen seiner Obsorge unterstellten Ordensfamilien, führte ihn aber gleichzeitig ein in die Geschäfte und Bedürfnisse der ganzen Ordensprovinz. 1918 erfolgte seine Ernennung zum Provinzial. Er arbeitete in dieser Stellung, wie auch in der vorhergehenden als Guardian, mit derselben Umsicht und Unverdrossenheit, wie früher als Leiter der Schule. Und doch bestand dabei ein bedeutender Unterschied. Damals hatte er gearbeitet in voller Gesundheit; seit 1900 aber war P. Benno ein kranker, zeitweise schwer leidender Mann. Bei Anlass der Romfahrt und dem Besuch des Generalkapitels hatte er einen Gelenkrheumatismus bekommen, der als solcher zwar geheilt wurde, aber in seinen Folge-Erscheinungen ihn während der ganzen übrigen Lebenszeit verfolgte. Mit bewunderungswürdiger Tatkraft und Geduld hat P. Benno trotzdem fortgearbeitet: nach Ablauf seiner dreijährigen Amtsdauer als Provinzial nach sechs Jahren in Luzern, als Vikar und nochmals als Guardian, seit 1930 als Vikar wieder in Stans, in seiner geliebten Heimat und bei seinen Landsleuten. Immer mehr musste er sich indessen vom Wirken nach aussen zurückziehen in ein stilles Gebetsleben; und nach nur achttägigem Krankenlager holte ihn sein göttlicher Meister ab zur ewigen Vereinigung mit ihm.

R. I. P. Dr. F. S.

Rezensionen.

Vollendung in Christus. Von Dr. P. Erhard Drinkwelder O. S. B. Verlag Schöningh, Paderborn. — Das Buch war Habilitationsschrift des Verfassers für die theologische Fakultät Salzburg. Es trägt trotz des aszetischen Titels einen stark wissenschaftlichen Charakter. Man liest sich deswegen auch nicht gerade leicht in das Buch ein, in dem zwar viel Schönes zu finden ist. Der Schüler Anwander's hat (S. 134—154) die religiöse Persönlichkeit Christi verglichen mit führenden Persönlichkeiten der Religionsgeschichte Laotse etc. (vgl. auch S. 51 ff.). Das gehörte eigentlich nicht zum Thema, so wertvoll es sein mag. Immerhin ist das Buch eine Bereicherung der mystischen Literatur und eine Ergänzung zu Jürgenmeiers »Der mystische Leib Christi«. G. St.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Vakante Pfründen.

Infolge Resignation der bisherigen Inhaber werden die Pfarrpfründe in Hägglingen, Kt. Aargau, und die

Kaplaneipfründe in Dietwil, Kt. Aargau, zur Neubesetzung ausgeschrieben mit einer Anmeldefrist bis zum 15. März 1935.

Solothurn, den 26. Februar 1935

Die bischöfliche Kanzlei

Besondere Exerzitiengelegenheiten.

(Mitget.) Auf Initiative des Schweiz. Caritasverbandes hin, werden vom Exerzitienhaus St. Franziskus in Solothurn Caritasexerzitien für caritativ tätige Frauen und Töchter vom 25. bis 29. März durchgeführt. Sicher entsprechen diese religiösen Uebungstage einer grossen Zahl von Frauen und Töchtern, die die Gelegenheit gerne benützen, neue Kraft und neuen Mut für ihre oft schwierige Sozialarbeit zu schöpfen. Der Pensionspreis beträgt Fr. 20.—. Anmeldungen nehmen entgegen: Exerzitienhaus St. Franziskus, Gärtnerstrasse 25, Solothurn und Schweiz. Caritaszentrale, Hofstrasse 11, Luzern.

Gleichzeitig sei schon auf die über Pfingsten 1935 auf St. Pelagiberg, Thurg. für schwerhörige Männer und Jünglinge stattfindenden Einkehrtage aufmerksam gemacht. Diese werden durchgeführt von der Fachgruppe für Schwerhörigenfürsorge des Schweiz. Caritasverbandes. Es wird an diesen Tagen die neue transportable Vielhöreranlage der Schweiz. Caritaszentrale zur Verwendung kommen, die es allen Teilnehmern, auch solchen mit schweren Gehörleiden ermöglicht, den Vorträgen des hochw. Exerzitienmeisters mühelos zu folgen. Man hofft mit dieser Veranstaltung besonders den ostschweizerischen Schwerhörigen einen Dienst zu erweisen.

Die Schweiz. Caritaszentrale, Luzern, bittet die hochw. Geistlichkeit, diese Exerzitien nach Möglichkeit zu propagieren und die verschiedenen Interessenten darauf aufmerksam zu machen.

Thomasakademie in Luzern.

Das Fest des hl. Thomas von Aquin wird von der theologischen Fakultät und vom Priesterseminar Luzern feierlich begangen. Donnerstag, den 7. März, morgens 1/27 Uhr, findet die kirchliche Feier statt. Um 9 Uhr ist eine Feier im grossen Saale des Priesterseminars. Hochw. Herr Dr. C. Zimara, Professor am Priesterseminar in Schöneck, wird einen Vortrag halten. Das Thema lautet: »Ueber den Formalgrund der christlichen Hoffnung«.

Gäste sind freundlichst willkommen.

Das Rektorat.

Korrektur.

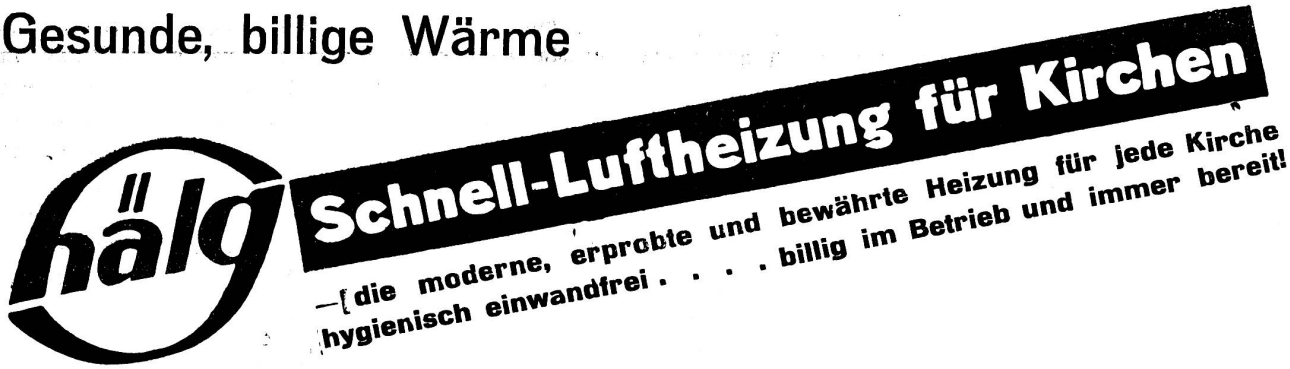
Im Artikel »Ablassgelegenheiten« in letzter Nummer sind zwei Korrekturen unterblieben:

Bezüglich des Portiunculaablasses muss es unter 5, S. 68, heissen: **6** Vaterunser, »Gegrüsst seist du Maria« und »Ehre sei«.

Auf derselben Seite, 68, muss es im vorletzten Absatz des Artikels heissen:

Wo zur Ablassgewinnung »Gebet nach der Meinung des Hl. Vaters« verlangt wird, genügt das Beten eines Vaterunser, »Gegrüsst seist du Maria« und »Ehre sei« oder irgend eines anderen Gebetes, wenn nicht zur Ablassgewinnung ein bestimmtes Gebet vorgeschrieben ist. (Entscheid der Poenitentiarie von 1933, Acta Ap. Sedis 1933, Nr. 14.)

Gesunde, billige Wärme



Prospekt und kostenlose Beratung F. HÄLG - ST. GALLEN, Lukasstr. 30 - ZÜRICH, Kanzleistr. 91
Schweizerische Spezialfirma für Kirchenheizungen

Tochter, gesetzten Alters, tüchtig in Haus und Garten — sucht Wirkungskreis in geistlichem Hause od. zu alleinstehendem, besserm katholischem Herrn als

Haushälterin

Suchende hat zwei langjährige Stellen durch Todesfall verloren. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Adresse unter A.K.812 erteilt die Exped. dieses Blattes.

Ruhige Person

die einem Haushalt, sowie Garten bestens vorstehen kann, **wünscht Stelle** zu einem geistlichen Herrn. Betreffende besitzt, wenn gewünscht, eigene Möbel. Adresse unter F.T. 811 bei der Expedition.

Religiöse Bilder

für Schulen, Vereins- und Wohnräume gerahmt und ungerahmt

Räber & Cie. - Luzern

Katholischer Lehrer

mit human. Bildung, ledig, gew. Organist und Musiker, mit guten Zeugnissen sucht passende Anstellung, event. in Erziehungs-Anstalt. Privatstunden in Französisch, Italienisch, Latein, Klavier, Orgel, Violin, Harmonielehre. Würde auch Buchhaltung und Büroarbeit besorgen. Adresse erteilt die Expedition unter St. L. 810.

Wascheinrichtungen

Sie werden bei mir immer gut bedient und nicht teuer.

INGENIEUR JOS. Rothmayr ZENTRALHEIZUNGEN · SANITÄRE ANLAGEN

ZÜRICH, Gessnerallee 40
Telephon 57.633

Messwein

Gewürztraminer, Riesling, Lagrein-Kretzer aus der Stiftskellerei

MURI-GRIES

sowie verschiedene Wein-Spezialitäten beziehen Sie am vorteilhaftesten bei

GEBR. BRUN, Weinhdlg., LUZERN

Orgelbau AG., Willisau

Neu- und Umbau von Orgelwerken nach allen Systemen. Motoranlagen, Reinigungen und Stimmungen.

Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

Pat. System Muff

Restlose Anpassung an das natürliche Handläuten. Denkbar einfachste Konstruktion und geringster Stromverbrauch. Bei Kälte und Wärme gleiche Schwingungshöhe der Glocken Einbaumöglichkeit ohne Schwächung des Glockenstuhles, auch bei engsten Platzverhältnissen.

Entgegen den neuesten Nachahmungen garantiert System Muff, gestützt auf langjährige Erfahrung an vielen Hundert Anlagen, allein für tadellose Ausführung.

Joh. Muff, Ing., Triengen, Tel. 54.520

Missa de Angelis und III. Credo

vom Hochwst. Bischof von Basel pro 1935 für alle Pfarreien zur Einführung vorgeschrieben.

Sehr praktische Ausgabe, zum Wechsel zwischen Vorsänger und Volk eingerichtet, mit Vortragszeichen, deutscher Uebersetzung und allen Responsorien von **Jos. Frei.**

Preis beim Bezug von 25 Exemplaren 30 Rp.; von 25-100 Exemplaren 20 Rp

Verlag: Schweiz. Kirchenmusik. Verlag: R. Jans, Ballwil.

Die passenden

OELFEUERUNGSANLAGEN

FÜR KIRCHEN

SAUBER, BETRIEBSSICHER, SCHWEIZERFABRIKAT ERSTELLEN

ROTO A.-G. WANGEN/OLTEN

BESTE REFERENZEN

Das Einbinden

d. „Schweizerischen Kirchen-Zeitung" in solider und gediegener Ausführung — schwarz Leinen mit Titel-Prägung — besorgen

Räber & Cie., Luzern

FUCHS & CO. - ZUG

Telefon 40.041
Gegründet 1891

Meßweine

Briefbogen und Karten

mit blindgeprägtem Christusmonogramm in weiß Leinen.

Normalformat und dazu passende Couverts.

100 Karten mit Couverts Fr. 6.80
50 „ „ „ Fr. 3.70
100 Briefbogen mit „ Fr. 6.80

Bei größeren Aufträgen Ermäßigung. Verlangen Sie bitte Muster.

Urban Schibler Devotionalien en gros **Aarau**

Turmuhren -FABRIK

J. G. BAER

Sumiswald

Tel. 38 — Gegr. 1826

Meßweine

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschen-Weine

empfiehlt höflich:

Weinhandlung

Eschenbach A.-G.

Telephon 4.26

Beeidigt für Messweinlieferungen.

Vertretung von **Knutwiler Stahlsprudel und Ferrosana.**

„Ephpheta": Tue Dich auf!

Katholisches Religionsbüchlein für Kinder, mit farbigen Bildern. Besonders geeignet für Hilfsklassen, für Taubstummen- u. Schwachsinnigenanstalten und für den ersten Unterricht zu Hause. Preis 60 Rp. Bei Bezug von 10 Stück 50 Rp.

Caritas-Sekretariat, St. Gallen.

MARMON & BLANK

Kirchliche Kunst-Werkstätten

WIL (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen,** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

Altar- und Chorrockspitzen

in Filet-Handarbeit und Tüllstickerei offeriert in nur **Ia.** Qualität. Auswahlsendungen bereitwillig von

Fidel Graf, Rideaux
Altstätten (St. Gall.)

Messwein

Sowie in- und ausländische

Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer

Weinhandlung

Bremgarten

Beeidigte Meßweinlieferanten

Sind es Bücher — Geh' zu Räber